

E. H. SELLARDS: *Early Man in America. A Study in Prehistory.* — 47 Textfig. und Karten, 8 Tafeln (Rekonstruktionen großer spätleistozäner Säugetiere) von Hal Story. XVI, 211 pp. University of Texas Press, Austin 12, 1952.

In Amerika begann die Erforschung der Urgeschichte um 1840, also ungefähr zu derselben Zeit wie in Europa, in Nordamerika durch den deutschen Einwanderer A. Koch, in Südamerika durch den dänischen Forscher P. W. Lund, die Artefakte bzw. menschliche Skelettreste zusammen mit Resten pleistozäner Tiere fanden. Da im vorigen Jahrhundert auch zahlreiche fragwürdige Funde als beweiskräftig verwertet worden waren, konnte sich die Annahme pleistozäner paläolithischer Paläoindianer erst seit 1926 allgemein durchsetzen, obwohl längst genügend einwandfreie geologische und paläontologische Beweise (z. B. in den Delaware-Flußschottern bei Trenton, N. J.) vorlagen. 1926 wurden durch die sorgfältige Ausgrabung eines Jägerrastplatzes mit Resten einer längst ausgestorbenen Bison-Art und zweifellos gleichaltrigen Artefakten bei Folsom, New Mexico, auch die ärgsten Zweifler bekehrt. An dem außerordentlichen Aufschwung der amerikanischen Urgeschichtsforschung in diesem Jahrhundert ist Dr. E. H. Sellards, Direktor des Texas Memorial Museum, als führender Geologe, Paläontologe und Prähistoriker durch zahlreiche wichtige Untersuchungen wesentlich beteiligt. Sein ausgezeichnetes reich illustriertes Buch gibt in anregender, knapper, klarer Darstellung einen erschöpfenden Überblick über die bisherigen Ergebnisse der Urgeschichtsforschung in Nord- und Südamerika für die Zeit bis zum Aussterben der pleistozänen Fauna, das aber mit ca. 4000 vor Chr. vom Verfasser sehr wahrscheinlich zu spät angesetzt ist; es behandelt die Geschichte der amerikanischen Urgeschichtsforschung, die Bedingungen für das Vorkommen und die Erhaltung der Fundkomplexe, die Schwierigkeiten ihrer geologischen Datierung besonders in Flußtälern, die Anwendung der Radiokarbon-Methode und des Fluortestes, die wichtigsten großen spätleistozänen Säuger und die Zeit ihres Aussterbens, das bekanntlich vielfach später als bei der altweltlichen Pleistozänfauna erfolgt ist, den Ursprung und die Verbreitung der altamerikanischen Kulturen. Den Hauptteil des Buches bildet die mit Literatur-Nachweisen versehene Liste der urgeschichtlichen, d. h. 6000 bis (mindestens) 20 000 Jahre alten Fundplätze (Höhlen in Gebirgen, Jägerrastplätze und Wohnplätze in den Ebenen) von Alaska bis zur Südspitze Südamerikas, bisher 120; für 35 besonders wichtige Stellen werden die Fundumstände und Fundstücke genauer beschrieben und durch Karten und Fundprofile erläutert. Die menschlichen Skelettfunde (stets *Homo sapiens*, fast ausnahmslos dolichocephal) werden nur aufgezählt. Sehr gute Textabbildungen (meist Zeichnungen) veranschaulichen einige der sehr seltenen Beispiele künstlerischer Betätigung, einige Knochengeräte und vor allem die wichtigsten Typen der Artefakte aus Flint, selten aus Obsidian, besonders die Speerspitzen. Diese herrschen in vielen Fundkomplexen weitaus vor und sind für das amerikanische Jungpaläolithikum mit seiner dem europäischen Solutrén durchaus ebenbürtigen Steinbearbeitungstechnik ebenso bezeichnend wie die mousterioiden Seitenschaber und das Fehlen echter Stichel; zum Gerätebestand gehören auch Blattspitzen, Klingen, Bohrer, Klingenendkratzer und Hammersteine. Auf die in Nord- und Südamerika vielfach gefundenen altpaläolithisch aussehenden Artefakte geht der Verfasser nicht ein, wohl weil sie meistens an der Oberfläche gefunden worden und daher noch nicht datierbar sind. Besonders wichtig ist die durch stratigraphische Befunde gestützte Feststellung, daß der sicher in Nordamerika entstandenen Folsom-Kultur der ältesten Bison-Jäger (bei Lubbock in Texas nach der C 14-Datierung rund 10 000 Jahre alt!) außer der Sandia-Kultur die vom Verfasser Llano-Kultur genannte nordamerikanische Elefantenjäger-Kultur voranging, deren Altersbestimmung durch die C 14-Methode eine wichtige Zukunftsaufgabe ist; an nicht weniger als 30 Stellen sind große Flintspitzen (Clovis Fluted points), typologisch offenbar Vorläufer der kleineren Folsom-Spitzen, zusammen mit in den allermeisten Fällen zweifellos gleichaltrigen Elefantenresten (meist von *Parelephas columbi*) gefunden worden. Nach dem Fundprofil von Blackwater Nr. 1 in der Clovis-Portales-Gegend in New Mexico ist die früher als Yuma-, vom Verfasser als Portales-Komplex bezeichnete Kultur jünger als die Folsom-Kultur. Eine wichtige Zukunftsaufgabe ist die Erforschung der genetischen Beziehungen der jüngeren Kulturen untereinander und zur Folsom-Kultur. Als eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe ist die Erforschung der genetischen Beziehungen der jüngeren Kulturen untereinander und zur Folsom-Kultur.

aufgabe nennt der Verfasser die Suche nach den ältesten menschlichen Skelettresten, denn weder von den Folsom-, noch von den Llano- oder noch älteren Jägern sind bisher solche mit Sicherheit bekannt geworden. Nachdem für die zertrümmerten Homo sapiens-Schädel von Vero und Melbourne in Florida durch chemische Untersuchungen (besonders auf Fluorgehalt) nachgewiesen worden ist, daß sie ebenso alt sind wie die subtropische Begleitfauna, von deren 49 Arten 28 ausgestorben sind, ist wohl die Vermutung des Referenten berechtigt, daß sie letztinterglazial sind. Kein Geringerer als A. Penck (Proc. 23rd Internat. Congr. Americanists. New York 1930) meinte mit Recht, daß Amerika wohl „schon vor der letzten Vergletscherung, ja möglicherweise schon in der großen Interglazialzeit vom Menschen betreten“ sei. Die Lösung dieses Problems ist eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe der amerikanischen Urgeschichtsforschung. Ein Literaturverzeichnis von etwas über 750 Schriften beschließt das Buch, das die ausgezeichnete kurze Übersicht über die nordamerikanische Urgeschichte von Miss H. M. Wormington in diesem Jahrbuch S. 1. ff. wertvoll ergänzt und allen, die sich über dieses höchst interessante Forschungsgebiet genauer informieren wollen, aufs wärmste empfohlen werden kann.

H. G r o ß

K. EHRENBERG: Paläobiologie und Stammesgeschichte. Ein Leitfaden. Wien 1952. VII, 107 S. 29 Abb.

Unter dem Titel „Paläobiologie und Stammesgeschichte“ gibt der bekannte Wiener Paläontologe Ehrenberg gedrängten Überblick über Inhalt, Aufgaben und Methoden zweier Teilgebiete der Paläontologie.

Knapp 60 Seiten sind der „Paläobiologie“ in der ursprünglichen Umgrenzung Othenio Abels als dem Wissenschaftszweig, „der sich die Erforschung der Anpassungen der fossilen Organismen und die Ermittlung ihrer Lebensweise zur Aufgabe stellt“ (1912 S. 15), also — terminologisch zutreffender — der Paethologie bzw. Palökologie, vorbehalten. An Hand zahlreicher Beispiele finden die Anpassungen an Fortbewegung, Nahrungsweise, Aufenthaltsort und Gemeinschaftsleben übersichtliche Darstellung, bei der gezeigt wird, „inwieweit durch die analytische Anpassungsforschung biologische und biohistorische Aufschlüsse aus Bau und Form der Fossilien zu erlangen sind“ (S. 52). Unmittelbaren Einblick in einstige Lebensvorgänge und Lebenserscheinungen gewähren dagegen die Lebensspuren, deren Erforschung und Enträtselung in jüngerer Zeit wesentlich vorangetrieben werden konnte. Da die überkommenen Zeugnisse vorzeitlichen Lebens „stets das Ergebnis mannigfacher, manchmal freilich nur geringfügiger, meist aber sehr tiefgehender Veränderungen und Zerstörungen“ (S. 54) sind, bedarf ihre Auswertung eingehender Beachtung des Erhaltungszustandes wie des Vorkommens; denn aus dem Erhaltungszustand und vor allem aus der Art des Vorkommens im Gestein, aus den von J. Weigelt als Biostratonomie herausgestellten „mechanischen Lagebeziehungen der Reste zueinander und zum Sediment“ (1927, S. 1071) ist vielfältiger Hinweis auf Leben und Sterben, auf belebte wie un belebte einstige Umwelt zu gewinnen. Die Faunengeschichte mit ihrer chronologischen und chorologischen Seite bildet gleichsam den Übergang zum zweiten Teil, der auf 25 Seiten zusammengedrängten „Stammesgeschichte“. Dem konkreten Stoff, den chronologischen Grundlagen, folgt das Herausarbeiten des Grundsätzlichen, des Allgemeingültigen. Abschließend wird dann versucht, Triebkräfte und Ablauf des stammesgeschichtlichen Wandels zu skizzieren.

Der weitgespannte Rahmen bei knappem Umfang zwingt zu komprimierter Fassung, die dem Werk mehr den Charakter eines — nicht immer leicht zu lesenden — gediegenen Repetitoriums als einer ersten Einführung verleiht, zumal Vertrautheit mit der Paläontologie vorausgesetzt wird, die Zahl der Abbildungen sehr beschränkt ist und auf Schrifttumshinweise verzichtet wurde. In dieser Kürze liegt andererseits der besondere Wert des Buches, das, aus erfolgreichem wissenschaftlichen Bemühen um den vorgetragenen Stoff und vieljähriger akademischer Lehrtätigkeit